



Fotograf Marco Grob erhält den Kunstpreis des Kantons Solothurn

Regisseur Nino Jacusso dreht in Kanada einen Spielfilm

Zwei Solothurner Komponisten geben Einblick in ihre Arbeit

Spannende Einblicke in Musik und eine Uraufführung	3
Nino Jacussos Filmprojekt mit First Nations in Kanada	4
Der Kanton Solothurn vergibt die Auszeichnungenpreise 2011	6
Dülü Dubach: «Vielleicht wollen Leute Texte sehen und riechen können»	10
Kulturstiftung Alten ehrt Pascale Utz und Andreas Reize	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12
Drei machen FHNW-Kunst	12

Spannende Einblicke in Musik und eine Uraufführung

Die Kompositionsarbeit des einen mutet fast etwas an wie Mathematik. Der andere scheint zu improvisieren und folgt doch einem strengen Konzept. Der dritte wusste: Sind Kompositionen zu komplex, bleiben die Zuhörer weg. Die Solothurner Komponisten Urs Heri und Lukas Vogelsang sowie Musikverleger Ernst Obrecht erzählten auf Schloss Waldegg von ihrer Arbeit.

Ob es der journalistische Hintergrund war, der bei Moderator Jakob Fuchs ab und zu noch hervor blitzte oder das Schaffen einer Basis für das folgende Gespräch? Schon zu Beginn des Anlasses jedenfalls klärte er auf, wie die drei Podiumsteilnehmer – die Komponisten Urs Heri und Lukas Vogelsang sowie Musikverleger Ernst Obrecht – miteinander verbandelt sind: Obrecht erteilte Heri einst Kompositionsaufträge und Heri lehrte Vogelsang damals in Deitingen das Klarinettspielen.

Zu dritt lehrten die drei Musiker am 9. September auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus das Publikum, was ihre Arbeit ausmacht. Anlass dafür war die Veranstaltung «SO-Komponisten im Gespräch», welche von der Fachkommission Musik des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung organisiert worden war. Durch den Anlass sollten sich Besucherinnen und Besucher ein Bild davon machen können, wie Komponisten arbeiten, welche Gedanken sie sich machen, wenn sie an die Arbeit gehen und wie die Abhängigkeit zwischen Komponisten und Auftraggebern zum Ausdruck kommt. Dies veranschaulichte insbesondere Ernst Obrecht mit einigen Beispielen, wie er den Musikpreis Grenchen wiederzubeleben versuchte, deutlich.

Musik machte den Einstieg möglich. Über zwei Kompositionen erhielten die Anwesenden Einblick in die Kompositionsarbeit. Urs Heri hatte im Auftrag des Kuratoriums eigens für diesen Abend ein Stück für acht Klarinetten komponiert, das er mit seinem Ensemble «Clarinamici» uraufführte. Heri zeigte

auf: Das Stück folgt dem klassischen Aufbau in vier Akten: Allegro, Andante, Scherzo und Finale. Jeder Akt wiederum enthielt all jene Elemente, die den Stil ausmachen. Das sei eine zwar wenig kreative Lösung, räumte Heri am Beispiel der klassischen Namensgebung der Akte ein. Doch eben gerade damit konnten die Anwesenden nachvollziehen, wie die Kompositionsarbeit funktioniert. Und dass Heri studierter Mathematiker ist, verstärkte den Eindruck, dass Musik ein Anordnen von Tonintervallen und Harmonien ist.

Klingt improvisiert, ist aber streng geplant. Im Gegensatz dazu stand Lukas Vogelsang. Sein Werk «basselif» war von sphärischen, überraschenden Klängen geprägt. Doch, versicherte der 33-Jährige, auch dieses Werk sei komplett durchkomponiert. Gerade der Umstand, dass in seinen Kompositionen Computer als verstärkendes Element zum Einsatz kommen, führe dazu, dass neben der Partitur ein eigentliches Begleitschreiben über Aufbau und Anwendung der Elektronik Instruktionen gebe. Dennoch räumte Vogelsang ein: «Wer meine Partituren ansieht, sieht ab und zu Wellenlinien oder Punkte.» Dort sei es dann dem Interpreten anheimgestellt, was er spiele.

«SO-Komponisten im Gespräch» zeigte in kurzweiligen eineinhalb Stunden, wie Komponisten vorgehen und was sie denken, wenn andere ihre Stücke spielen sollen. Der von Jakob Fuchs gekonnt geführte Rundgang durch den Themenkreis bewegte sich zwischen Fachgespräch und breitenwirksamem Austausch und war sehr aufschlussreich und unterhaltsam. (GLY)

Nino Jacussos Filmprojekt mit First Nations in Kanada

Das neue Filmprojekt des Solothurner Regisseurs Nino Jacusso basiert auf «Shana, das Wolfsmädchen», dem Roman von Federica de Cesco. Die Geschichte, die in den unendlichen Weiten der kanadischen Wäldern spielt, wird mit First-Nations-People und einer richtigen Wölfin gedreht. Ein Einblick in die Vorbereitungsarbeiten.

Nach dem Tod ihrer Mutter zieht sich das Indianermädchen Shana vollkommen in die Musik zurück. Ganz allein spielt sie im Wald auf ihrer geliebten Geige und trifft dort auf eine seltsam anhängliche Wölfin. Als der Vater das kostbare Instrument verkauft, stiehlt Shana es sich zurück und flieht damit in die Wildnis. Mit der Wölfin an ihrer Seite erkämpft sie sich den Weg ins Leben zurück. So erzählt es die Romanvorlage. Doch für Nino Jacusso war bald einmal klar: «Mein Film sollte keine Romanverfilmung werden, sondern etwas Eigenes.» So wie der französische Filmkritiker André Bazin es in seinen Texten formuliert, nämlich den Geist des Buches zu übernehmen und den Rest selbst zu erschaffen, sei die beste Art, Literatur auf die Leinwand zu bringen.

Gemeinsam mit der Filmproduzentin Franziska Reck (RECK Filmproduktion GmbH, Zürich) wurden Exposé, Konzept und Drehbuch erstellt. Auch das Storyboard, das den Film in gezeichneten Sequenzen darstellt, wurde vor kurzem fertig. In über 1000 Einzelbildern hat die Solothurner Animationsfilmerin Lynn Gerlach (im «kulturzeiger 5.11» berichtet sie von ihrem Aufenthalt im Künstleratelier, das die Kantone Solothurn und Aargau in Paris anbieten; nachzulesen auf www.sokultur.ch) gemeinsam mit Nino Jacusso visualisiert, was dereinst auf der Leinwand zu sehen sein wird.

Geschichte so real wie möglich halten
Dann begab sich Nino Jacusso auf die Suche nach dem Ort und den Leuten, die seinen Film in die Tat umset-

zen sollen. Und damit sind nicht die Kameraleute Daniel Leippert (Solothurn) und Pio Corradi oder Komponist Roman Lerch (Solothurn) gemeint. Nein, Jacusso begab sich in Kanada, wo der Roman angesiedelt ist, auf die Suche nach dem, was den Film letztlich ausmachen sollte. Menschen, Orte, Stimmungen, Authentizität. «Es geht mir darum, aus einer fiktiven Geschichte eine realistische zu machen», erzählt Jacusso. Nicht nur bei «Shana» ist das sein Ziel, es gehe ihm immer darum, das Erzählte und Gezeigte so realistisch wie möglich zu machen. Filmische Mittel eigneten sich hervorragend dazu und man befinde sich erst am Anfang, diese Möglichkeiten auszuschöpfen. Das sei vergleichbar mit der Literatur, die noch 100 Jahre nach Gutenberg das gesprochene Wort imitierte, bis es endlich zu seiner eigenen Form fand. «Film ist knapp 100 Jahre alt und auch immer noch auf der Suche nach seiner eigenen Erzählform», findet Jacusso.

Mit Naomi Pfenninger aus der Onondaga Nation bereiste Nino Jacusso Kanada, machte sich mit der Kultur und dem Leben der First Nations, wie die Einwohner heute genannt werden, vertraut und fand den perfekten Ort für sein Spielfilmprojekt: die Lower Nicola Indian Band im Thompson District, 400 Kilometer nordöstlich von Vancouver.

Ohne Zustimmung der Ältesten geht nichts «Inzwischen war ich mehrmals in Kanada», berichtet Jacusso von den Vorbereitungen. In dieser Zeit hat er das Vertrauen der Elders, dem Ältestenrat, ohne dessen Einwilligung nichts geschehen darf, gewinnen können.

Die Verkörperung der Filmfiguren wird nach der englischen «Free Cinema»-Methode von Ken Loach angegangen, wie es bisher in allen Filmen von Jacusso der Fall war: Echte Personen (real people) werden vor Ort so lange vor der Kamera trainiert, bis ihr Spiel für die Leinwand perfektioniert ist. Nur die Wölfin, die in der Geschichte eine wichtige Rolle spielt, hat schon immer für den Film gearbeitet. Sie ist für Dreharbeiten abgerichtet worden.

Die Methode, mit lebensechten Personen zu arbeiten, nennt sich «real acting» und habe den grossen Vorteil, dass damit ein Stück Wirklichkeit und damit

mit einem 80/20-Anteil: 80 Prozent des 2-Millionen-Budgets stammen aus der Schweiz (Bund, Kanton Solothurn, Aargau, Zürich und Schweizer Fernsehen), 20 Prozent aus Kanada (Tax-Credit-System, Vorverkäufe und kanadisches TV). In Kanada ist Henrik Meyer von RED CEDAR FILMS Inc. Vancouver für die Abwicklung zuständig.

Drehbeginn im Herbst 2012

Im April des nächsten Jahres reist Jacusso dann für längere Zeit nach Kanada. Bis im Herbst wird er bei der Lower Nicola Indian Band leben. Auf diese Weise

«Film ist knapp 100 Jahre alt und immer noch auf der Suche nach seiner eigenen Erzählform.»

Nino Jacusso, Regisseur

ein Stück Wahrheit auf die Leinwand gebracht werden kann, wie sonst nirgends im Fiktionsfilm. Jacusso nennt sein Kino deshalb auch «Kino der Wahrheit», in Anlehnung an den italienischen Neorealismus der beiden Regisseure Vittorio de Sica oder Roberto Rossellini.

Die Produzentin Franziska Reck hat die Produktion aus Schweiz-Kanadische Coproduktion aufgebaut

nimmt sich der Regisseur Zeit, in die geistige Welt der First Nations einzutauchen und mit ihnen den Alltag zu teilen. Im Sommer darauf folgt dann das Filmteam, das aus Schweizern, Kanadiern und First Nations bestehen wird. Eine Herausforderung, meint Jacusso, denn drei verschiedene Kulturen am Filmset zu managen, werde spannend sein. 2013 soll der Film dann in die Kinos kommen. (GLY)

Der Kanton Solothurn vergibt die Auszeichnungenpreise 2011

Seine Portraitaufnahmen zeigen Berühmtheiten ganz nah. Nun erhält der Oltner Fotograf Marco Grob den Kunstpreis 2011 des Kantons Solothurn über 20 000 Franken. Weitere acht Solothurner Kunstschaffende erhalten Auszeichnungenpreise (je 10 000 Franken). Ein Anerkennungspreis geht an Ernst Balli. Die Übergabefeier findet am Montag, 21. November 2011 um 18.30 Uhr im Konzertsaal Solothurn statt.

KUNSTPREIS
Marco Grob, Fotograf



Marco Grob absolvierte eine Lehre als Maschinenbauzeichner, seine grosse Liebe gehörte aber schon in seinen Jugendjahren der Fotografie. Seine fotografische Karriere begann der Oltner, der heute sowohl in Olten als auch in New York lebt, als Assistent in Los Angeles und eröffnete nach seiner Rückkehr nach Olten ein eigenes Fotostudio. Er fotografierte Barack Obama, George Clooney, Leonardo di Caprio, Sandra Bullock, Sir Elton John und viele mehr. Die Gesichter in seinen Portraits sind weltberühmt und haben auch Marco Grob innert weniger Jahren zu einem der angesagtesten Portraitfotografen der USA gemacht. Mit Präzision und dem fertigen Bild bereits im Kopf, inszeniert Grob zusammen mit seinem kleinen Team innert Minuten intensive Portraits von Politikern und Stars.

Geboren:	19. Februar 1965 in Olten
Wohnorte:	New York und Olten
Bürgerort:	Winznau

PREIS FÜR FOTOGRAFIE

André Albrecht, Fotograf

1988 begann André Albrecht ein zweijähriges Stage als Fotograf auf der Redaktion der damaligen Solothurner AZ im Olten. 1994 macht er sich in Olten als Fotograf mit eigenem Studio selbstständig. Er fotografiert seither für die Aargauer Zeitung/Der Sonntag, Blick, Sonn-

tagsblick, Schweizer Familie, Beobachter und andere Zeitungen und war zwölf Jahre für die internationale Fotoagentur Reuters tätig. Immer wieder zeigt André Albrecht seine Fotos auch in Einzel- und Gruppenausstellungen, in den letzten drei Jahren vor allem im Raum Olten.

Geboren:	9. Juli 1965 in Siders
Wohnort:	Olten
Bürgerort:	Visp

PREIS FÜR BILDENDE KUNST

Roland Flück, Kunstmaler

Roland Flück erhielt in den Jahren zwischen 1976 und 1980 seine künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Basel in der Fachklasse für Gestaltung sowie 1980/81 an der Kunstakademie Düsseldorf. In der Folge befasste er sich sehr intensiv mit Malerei, Zeichnung und

grafischen Techniken. In seinen Werken stellt der Künstler entscheidende Fragen nach Form und Ausdruck, gibt sich immer wieder überraschende Antworten und erweist sich im Verlaufe seiner bisherigen Entwicklung als aussergewöhnlich wandelbar.

Geboren:	9. August 1957 in Solothurn
Wohnort:	Solothurn
Bürgerort:	Escholzmatt

PREIS FÜR SCHAUSPIEL

Barbara Grimm, Schauspielerin

Die in Bern geborene Barbara Grimm besuchte in den 70er-Jahren die Schauspielschule Bern und war anschliessend unter anderem am Staatstheater Stuttgart und an weiteren Theatern in Deutschland engagiert, war Regisseurin der Festspiele Breisach und Dozentin

für Rollenstudium und Improvisation in Kiel und in Freiburg im Breisgau. Seit 2002 ist Barbara Grimm am Theater Biel Solothurn engagiert und als Schauspielerin sowie Regisseurin tätig. Zudem ist sie Dozentin für Theater an den Mittelschulen der Region Jurasüdfuss.

Geboren:	20. Oktober 1954 in Bern
Wohnort:	Solothurn
Bürgerort:	Langnau im Emmental

PREIS FÜR MUSIK

Arturo Raffaele Grolimund, Flötist und Komponist

Arturo Raffaele Grolimund erhielt seine stimmliche Ausbildung von 1970 bis 1979 bei den Solothurner Singknaben und gewann während des Studiums 1976 den Schweizer Jugendmusikwettbewerb im Fach Flöte. 1981 schloss er das Musikstudium am Konservatorium Winterthur mit

dem Lehrdiplom und 1987 die weiteren Studien an der Musikhochschule Hamburg mit dem Konzertdiplom ab. Seit früher Jugend beschäftigt er sich auch mit der Klavier-Improvisation und besuchte mehrere Jazzkurse. Arturo Grolimund lebt als freischaffender Künstler in Hamburg.

Geboren:	23. August 1960 in Solothurn
Wohnort:	Hamburg
Bürgerort:	Mümliswil

PREIS FÜR LITERATUR

Brigitte Jud, Jugendbuchautorin

Brigitte Jud schreibt witzige und anspruchsvolle Literatur für Kinder und Jugendliche und vertritt darin einen moralischen oder pädagogischen Anspruch, ohne schulmeisterlich erhobenen Zeigefinger. Die gebürtige Solothurnerin, die heute in Horriwil wohnt, spricht eine neue, jun-

ge Generation von Leserinnen und Lesern an und vermittelt ihnen einen Zugang zur Welt des Buchs und der Literatur. Brigitte Jud liest und erzählt ihre Texte in Schul- und Kindergartenlesungen und wurde schon an die Solothurner Literaturtage eingeladen.

Geboren:	23. Mai 1953 in Solothurn
Wohnort:	Horriwil
Bürgerort:	Schänis/Rufi

PREIS FÜR MUSIK

Markus Oberholzer, Sänger und Dirigent

Markus Oberholzer erhielt seine sängerische Ausbildung bei renommierten Lehrern wie Stefan Kramp in Zürich und Kurt Widmer in Basel und schloss mit dem Konzertdiplom und dem Diplom für Operngesang ab. Schon als junger Sänger erhielt Oberholzer mehrere Auszeich-

nungen und Preise und machte sich darauf als Konzert-, Oratorien- und Opernsänger in der Schweiz, in Deutschland und in Ungarn einen Namen. Seit über 20 Jahren ist Markus Oberholzer mit unermüdlichem Engagement und grosser Neugier Dirigent des Singkreises Wasseramt.

Geboren:	7. Juni 1956 in Zürich
Wohnort:	Hüniken
Bürgerort:	Wald

PREIS FÜR KULTURVERMITTLUNG Christoph Schwager, Theatervermittler

Christoph Schwager setzt sich nebst dem eigenen Schaffen stark für die Theatervermittlung ein. Vom ersten Tag an bildete er Laienschauspieler aus, unterstützte Dorf- und Laientheater in der weiteren Region mit Regiearbeit und Ausbildung und fördert den Zugang zum Theater. 1998 grün-

dete er in Olten das Schwager-Institut, wo er als Kurs- und Seminarleiter, als Schauspieler, Mime, Clown, Regisseur und Autor arbeitet. 2006 gründete er in Olten sein eigenes Kleintheater, mit welchem er den Sparten Mime und Clownerie einen Stellenwert in der Region gibt.

Geboren:	19. März 1957 in Egerkingen
Wohnort:	Härkingen
Bürgerorte:	Balterswil und Bischofszell

PREIS FÜR BILDENDE KUNST Verena Thürkauf, Künstlerin

Verena Thürkauf wuchs in Witterswil auf und absolvierte an der Kunstgewerbeschule Basel ein Studium für Kunst-erziehung sowie zahlreiche Weiterbildungen im Ausland. Schritt für Schritt entwickelte sie ihre künstlerische Tätigkeit in den Bereichen Bau- und Umwelt-

gestaltung, Concept und Minimal Art sowie begleitend dazu auch Arbeiten an Plastiken, Objekten und Zeichnungen. Überall dort, wo Verena Thürkauf ihre Kunst in der Öffentlichkeit zur Schau stellt, wird ihre Kunst als Zeitdokument beachtet.

Geboren:	9. Mai 1955 in Basel
Wohnort:	Basel
Bürgerort:	Oberwil

ANERKENNUNGSPREIS Ernst Balli, Blasmusikdirigent

Der Meisterlandwirt Ernst Balli ist seit seiner Jugend mit der Blasmusik verbunden. In seinem 23. Lebensjahr schlug er die Dirigentenlaufbahn ein und dirigierte 1972 sein erstes Musikcorps, die Musikgesellschaft Arch. Als Dirigent der Musikgesellschaft Mühledorf konnte er bis 1980 seine grössten

Erfolge an kantonalen und eidgenössischen Wettbewerben feiern. Ernst Balli kann nicht nur auf eine 40-jährige Tätigkeit als Blasmusik-Dirigent zurückblicken, sondern stellte während vieler Jahre sein Wissen und seine Erfahrung als Experte an Kantonal- und Bezirksmusikanlässen zur Verfügung.

Geboren:	9. Dezember 1947 in Aetigkofen
Wohnort:	Aetigkofen
Bürgerort:	Wynigen

«Leute wollen Texte sehen und riechen können»

Die Musik von «Supersiech» bezeichnet dessen Kopf Dülü Dubach als Rumpelmusik. Der Akkordeonspieler und Sänger ist bekannt für seine teils schrägen und auch feinen Töne. Aber vielleicht klingt er genau so, wie er den Kanton Solothurn sieht: zerfleddert, ausgefranst, heterogen, nicht so «am Stück». Und vielleicht hat «Supersiech» auch darum auf dem Treffpunkt Bundesplatz auftreten dürfen.

Dülü Dubach, Sie haben mit «Supersiech» Ende September vor dem Bundeshaus gespielt, als im Rahmen des Treffpunkts Bundesplatz von SRF die Kantone Solothurn und Aargau sich präsentierten. Hätten Sie jemals gedacht, dass Sie und Ihre Musik quasi für den Kanton Solothurn stehen?

Dülü Dubach: Steh' ich mit meiner Musik für den Kanton Solothurn? Wahrscheinlich nicht mehr als andere Musiker auch. Aber nichtsdestotrotz war es für «Supersiech» eine Supersache in diesem Rahmen spielen zu können. Merci noch mal für die Anfrage!

Was ist das für ein Gefühl, wenn man den Kanton vertritt? Oder kam bei Ihnen dieses Gefühl erst gar nicht auf?

Dülü Dubach: Doch doch. Es gab zu viele Solothurner Gringe, um kein «Kantons-Gefühl» zu haben. Ich fühle mich geehrt, für diese Sache angefragt worden zu sein. Sicher konnten wir etwas «Solothurnisches» ans Publikum weitergeben, schon allein der Sprache wegen.

Wie würde der Kanton Solothurn Ihrer Ansicht nach eigentlich klingen, wenn er Musik wäre? Eine harmonische Synphonie? Ein Durcheinander von Staccato-Sequenzen? Schräg?

Dülü Dubach: Vielleicht würde er so klingen wie er aussieht: zerfleddert, ausgefranst, heterogen, nicht so «am Stück». Tatsächlich ist die Musikszene im Kanton sehr breit und üppig.

Nicht nur Sie haben mit teils deftigen Texten grossen Erfolg und treffen den Nerv. Dabei gelten die Schweizer ja nun nicht unbedingt als derbe Menschen. Wissen Sie, wo diese Vorliebe herkommt?

Dülü Dubach: Ich glaube, viele Leute wollen sich trotz Englisch-Schwemme in einer Sprache berühren lassen, die sie selber leben und die sie irgendwo trifft. Das ist hier Schweizerdeutsch und zum Leben gehört nun mal auch der Mief; pure Musikantenstadl-Romantik kann hintergründig doch nur befremdend, wenn nicht abstossend wirken. Die Realität ist mehr Bukowskige-dicht als Arztroman. Vielleicht wollen die Leute Texte sehen und riechen können.

Arbeiten Sie nebst «Supersiech» grad an einem anderen Projekt?

Dülü Dubach: In Deitingen steht 2013 nach «Justina Dolores» das nächste Musical, diesmal «die grüne Fee» an. Ich mache da erneut die Musik dazu. Ich glaube, das wird wieder eine «böimige Sache».

Welche oder welcher Solothurner Kunstschaffende hat Sie in letzter Zeit beeindruckt? Und wieso?

Dülü Dubach: Es gibt einen Haufen beeindruckender Künstler in und um Solothurn. Beeindruckt hat mich zum Beispiel Kilian Ziegler. Aber soll ich jetzt alle aufzählen? Ich habe neulich wieder einmal das Vergnügen gehabt, Peter Bichsel zuhören zu dürfen. Beeindruckt



hat mich nebst den umwerfenden Texten Bichsels wahnsinniges Timing. Mich beeindrucken aber auch Leute, die jahrelang im Hintergrund arbeiten und damit anderen die Bühne überlassen; egal, ob sie Konzerte

organisieren, hinter dem Mischpult sitzen, Künstler fördern, oder was auch immer. Es ist wie im Zirkus: Manegenluft, Artistenromantik und so, aber hindurch muss «gekrüpplet» werden.

Wer ist hier der Supersiech? Dülü Dubach (2.v.r.) mit seinen Mitmusikern (v.l.: Lee Bohnenblust, Michael Leuenberger und Tobias Knuchel).

Dülü Dubach wurde 1967 geboren und lebt heute in Deitingen. Er arbeitet als Schulmusik- und Kleinklassenlehrer im Oberstufenzentrum OZ13 in Subingen. Ebenso gibt er an verschiedenen Musikschulen Unterricht in Akkordeon. Von 1997 bis 2002 besuchte Dubach die Berufsschule am WIAM (Winterthurer Institut für Aktuelle Musik) mit abschliessendem Lehrdiplom. Dubach ist als Solokünstler, aber in den letzten Jahren vor allem mit der Formation «Supersiech» unterwegs. Er trifft mit Gesang, Akkordeon und Dialekttexten den Nagel auf den Kopf und oft auch den Lachmuskel seiner Zuhörer. 1996 erhielt Dubach einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn.

Preise für Utz und Reize

Seit 2003 zeichnet die Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten alle zwei Jahre Solothurner Kunstschaffende aus. Auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus durften am 14. Oktober die 25-jährige Hägendorfer Tänzerin und Choreografin Pascale Utz einen Förderpreis und der Rüttener Dirigent und Komponist Andreas Reize einen Anerkennungspreis für Kulturvermittlung entgegen nehmen.

Pascale Therese Utz (geboren am 10. April 1986, aufgewachsen in Hägendorf) begann ihre Ausbildung in Moderndance und zeitgenössischem Tanz im Alter von neun Jahren im Dance Studio Olten bei Ursula Berger. Nach der Matura und einem Tanzjahr in der Danceloft in Rorschach begann Pascale Utz 2007 die Ausbildung an der Salzburg Experimental Academy of Dance (SEAD), welche sie im Juni 2010 abgeschlossen hat. In dieser Zeit zeigte sich Pascale Utz bereits in vielen Auftritten. Derzeit absolviert sie an der Univer-

sität Wien den Masterstudiengang «Art & Economy». Aktuell ist sie auch im Triggertrackcollective engagiert und begleitet das Trio Zarin Moll im Stück «Seelensplitter».

Andreas Reize (geboren am 19. Mai 1975 in Binningen/BL, in Solothurn aufgewachsen) studierte nach der Matura Klavier und Orgel an den Musikhochschulen in Bern und Zürich und danach die Schola Cantorum Basiliensis. An der Musikhochschule Luzern schloss er das Diplom in Orchesterleitung, in Zürich jenes in Chorleitung ab und absolvierte 2006 ein Postgraduate-Studium Dirigieren in Wien. 2001 gründete Reize das «cantus firmus Vokalensembles und Consort», mit welchem er seither höchstes Lob von Fachwelt und Publikum erhält. Seit 2006 ist er mit seinen Barockopern regelmässig Gast auf Schloss Waldegg und seit 2007 leitet Andreas Reize die Singknaben der St.-Ursen-Kathedrale Solothurn. Der Komponist und Dirigent hat schon einige Auszeichnungen erhalten. (GLY)

Drei machen FHNW-Kunst

Die Jury hat entschieden, wer die künstlerische Ausgestaltung des neuen Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten übernimmt: Sie hat aus sieben Projekten jene von Verena Thürkauf (in Witterswil aufgewachsen) und des Künstlerduos Jürg Orfei/Ronny Hardliz (Orfei wurde in Solo-

thurn geboren) gewählt. Eine Kombination beider Projekte, so die Ansicht der Jury, erreiche die von ihr gestellten Anforderungen an die Kunst am Bau. Für die Projekte von Thürkauf und Orfei/Hardliz stehen insgesamt 250 000 Franken zur Verfügung. Der Campus wird 2013 eingeweiht. (GLY)

Ausstellungskalender online

Der monatlich aktualisierte Ausstellungskalender, welcher durch die Geschäftsstelle des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung betreut wird, ist jeweils aktuell

im Internet abrufbar. Er kann jederzeit als pdf-Datei auf der Website des Kuratoriums herunter geladen werden: www.sokultur.ch, Rubrik «Office». (GLY)

kulturzeiger kurz

100 Jahre Philharmonie-Orgel: Sonderausstellung in Seewen 1911 stellte die Firma M. Welte & Söhne aus Freiburg i. Br. die neue «Welte-Philharmonie-Orgel» der Öffentlichkeit vor. Der 100. Jahrestag dieses Ereignisses ist für das Museum für Musikautomaten in Seewen Anlass, seit dem 22. Oktober die Geschichte der Orgel und der Firma Welte in einer Sonderausstellung zu präsentieren. Herzstück der Ausstellung ist nebst vielen interessanten Objekten die Philharmonie-Orgel der «Britannic», des Schwesterschiffs der «Titanic» (mehr im Internet unter www.musikautomaten.ch). (GLY)

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint nicht nur drei Mal jährlich gedruckt, sondern insgesamt zehn Mal im Jahr auch online. Auf den Websites des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung sowie des Departementes für Bildung und Kultur gibts weitere Themen und Informationen der Kantonalen Kulturförderung als PDF-Dokument. Den «kulturzeiger» finden Sie auf www.sokultur.ch über den Link «Kulturzeiger/Foyer» sowie als Teil des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch.

kulturzeiger 7.11:

Die Schultheaterwoche auf Schloss Waldegg | Tag des Denkmals: Für das Denkmal in den Untergrund gehen | Interview mit Lukas Vogelsang: «Ein Eindruck soll auch im Kopf bewahrt werden» | Szenische Lesung zum Jubiläum: Rousseau träumt auf Schloss Waldegg